

4. *Nepticula sorbi* Stt.:

Mitte Juni 1943 sah ich in der Nähe des Brennerpasses bei 1500 m einen mittelgroßen Ebereschenbaum (*Sorbus aucuparia*) der ganz braun, fast wie versengt aussah. Im ersten Augenblick dachte ich an Käferfraß oder an die Folge eines späten Frostes. Bei näherem Betrachten konnte ich feststellen, daß die Urheber dieser Färbung unzählige Minen von *Nepticula sorbi* Stt. waren. Die Minen waren zu dieser Zeit bereits verlassen. Die Raupen dieser Art, die merkwürdigerweise nur eine Generation hat, leben ziemlich früh. Jedes einzelne Blättchen war von den vielen Minen ganz entstellt; eine Mine war neben der anderen. Der so außerordentlich stark befallene Baum stand im Schatten einer alten Fichtengruppe. Nicht weit davon wuchsen an einer freien, sonnigen Stelle zwei fast gleich große Bäume, von denen einer nur ganz wenig Minenspuren zeigte, während der andere überhaupt ohne solche war. Durch Herunterbiegen vieler Aeste und durch eine Klettertour in die Gipfelregion der Bäume überzeugte ich mich von diesen Tatsachen.

5. *Steganoptycha mercuriana* Hb.:

Auf den Gipfelhängen der Innsbrucker Nördkette wächst *Dryas octopetala* in ziemlich ausgedehnten Beständen. Mitte Juni 1935 fiel mir im Gebiete des sogenannten Langen Sattels (ungefähr 2200 m hoch) auf, daß die Mehrzahl der weißen Blütensterne dieser Pflanze sich nicht öffnet und braunfleckig wird. Eine nähere Nachschau ergab, daß alle diese Blüten eine Tortricidenraupe beherbergten. Die Räumchen verspinnen die Knospen, fressen den Blütenboden aus und benagen auch die Blütenblättchen, die sich dann bald zu verfärben beginnen und so die Anwesenheit einer Raupe verraten. Ein solches Massenvorkommen von *mercuriana* Hb. konnte ich in keinem anderen Jahre beobachten.

Anschrift des Verfassers: Innsbruck, Anichstraße 34.

Die Alpenrasse von *Orodemnias quenselii* Payk., nov. subsp. *alpivolans* Warn.

Von Georg Warnecke, Hamburg-Altona.

Quenselii ist von dem kgl. schwedischen Kanzleirat und Akademiker Gustav v. Paykull (geboren am 21. August 1757 zu Stockholm, gestorben daselbst 1826) in den „Skrifter af naturhistorisk Selskabet“, Kopenhagen, II, Heft 2, S. 99, Tab. 2, Fig. 2 (1791) beschrieben und abgebildet. Der Falter ist benannt nach Conrad Quensel, Professor der Naturgeschichte und Vorsteher des Museums in Stockholm (geboren am 10. Dezember 1767 zu Leyda in Schonen (Südschweden), gestorben am 2. August 1806 in Carlberg). Quensel hatte den Falter in der Umgebung von Enontekis

in Torne Lapmark gefunden. Das Vorkommen in den Alpen Oesterreichs und der Schweiz war damals noch nicht bekannt.

Fabricius (Ent. Syst. 1793, S. 454, Nr. 146) taufte die Art in *strigosa* um und schreibt ebenfalls: Habitat in Lapponia. Ochsenheimer (III, 1810, S. 316) hat den Falter nie gesehen und meint, es wäre eine Abänderung von *plantaginis*. Auch Duponchel führt noch 1844 in seinem Katalog nur Lappland und Norwegen als Verbreitungsgebiet an.

In den Alpen ist *quenselii* erst sechzig Jahre nach ihrer Erstbeschreibung entdeckt worden. Die Gebrüder Speyer führen 1858 in ihrer Arbeit über die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz nur vier Fundorte aus neuester Zeit an: Heiligenblut in Kärnten, wo Staudinger die Art fand, dann die Antholzer Alpe in Tirol (nach Staudinger), weiter die Bernina in Graubünden und sodann die Daniser Alp daselbst (beide Angaben nach v. Heyden, Stett. Ent. Z., 1856).

Auf der Bernina scheint *quenselii* 1851 für die Alpen entdeckt zu sein. L. v. Heyden fand hier am 3. August 1851 zwei Raupen; die eine ging ein, die andere ergab am 27. September den Falter. Ein Sammler aus Chur brachte ihm ein Pärchen von der Daniser Alpe. Wie unsicher man damals noch über die Verbreitung und Biologie war, ergibt sich daraus, daß *quenselii* sogar für den Harz angegeben wurde.

Im Großglocknergebiet, wo heute noch die uns bekannte Ostgrenze der Art in den Alpen liegt, hat zuerst Staudinger 1855 die Art aufgefunden; er fand die Raupen und beschreibt sie ausführlich (Stettiner Ent. Z. 1855 und 1856). J. Mann, der von 1848 bis 1870 achtmal im Großglockner-Gebiet gesammelt hat, hat die Art offenbar erst 1856 hier gefunden, denn er schreibt im Vorwort zu seinem Beitrag zur Kenntnis der Lepidopteren-Fauna des Glockner-Gebietes (Verh. Zool.-bot. Ges., Wien, 1871, S. 69), daß er auf seiner vierten Reise (1856) eine Anzahl Exemplare der „immer noch sehr seltenen und geschätzten *Arctia quenselii*“ gesammelt habe.

Erst 1864 meldet Millière in seiner (mir leider nicht zugänglich gewesen) Lieferung XI seiner „Iconographie et Description“ die Art vom Hochwallis (Haut Valais), d. h. von Zermatt. Einer früheren Zeitpunkt habe ich nicht feststellen können. 1866 bildet Jourdeuil (Ann. Soc. Ent. France, p. 127/8, Taf. 2, Fig. 14) die neue Form *falloui* ab und Millière bildet 1867 eine weitere Aberration (Var. F.) ab, indem er dabei bemerkt, daß *quenselii* dank des Eifers einiger junger französischer Entomologen und des Herrn Zeller in Zürich keine Seltenheit mehr sei.

Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, daß die Abbildungen bei Hübner-Geyer 353—355 (zwischen 1827 bis 1841) sich nach Herrich-Schäffer auf Labradorstücke beziehen (Speyer, Geogr. Verbreitung, II, S. 386).

Seither ist *quenselii* in den Alpen von den französischen Hochalpen (anscheinend nicht von den Seealpen) und von

Savoyen über die Schweiz bis ins Großglockner-Gebiet festgestellt, an vielen Orten nicht selten.

Es kann also kein Zweifel daran bestehen, daß die Typenrasse der *quenselii* (Paykull schrieb den Namen mit zwei i) aus Lappland stammt.

Strand hat 1919 (Lep. Cat., 22., S. 291) eine var. *norvegica* beschrieben. Und Nordström schreibt in seinem prachtvollen Werk: Svenska Fjärilar (1941), S. 323, daß die skandinavische Lokalform *norvegica* Strand sei, (= *gelida* Schöyen), die typische Form gehöre den Alpen an.

Tatsächlich ist es aber umgekehrt: Die Typenrasse ist die nordische. Es erscheint mir erforderlich, dies durch eine Benennung der Alpenrasse klarzustellen. Aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die große Entfernung dieser beiden Verbreitungsgebiete voneinander kann die Tatsache, daß sich die beiden Rassen nicht sehr augenfällig unterscheiden, kein Hindernis für eine Benennung sein. Die Alpenrasse macht im Allgemeinen einen etwas helleren Eindruck als die nordischen Falter; die gelblichen Streifen und Flecken der Vorderflügel erscheinen etwas breiter, bei den ♀ sind die Hinterflügel vielfach aufgehellte. Ich benenne die im ganzen Alpengebiet einheitlich wirkende Alpenrasse als **subsp. *alpivolans***. Typen vom Großglockner in Kärnten.

Eine Arbeit über die individuelle Variabilität soll später veröffentlicht werden.

Anschrift des Verfassers: (24 a) Hamburg-Altona, Hohenzollernring 32, Deutschland, britische Zone.

Wenig und nicht bekannte Minen der Gattung *Nepticula*.

Von Hugo Skala, Haid.

(Mit 2 Tafeln.)

Den von mir bereits in dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen über diesen Gegenstand folgt hiemit eine weitere, die ahnen läßt, wie viele Entdeckungen noch zu gewärtigen und wie viele Lücken noch zu schließen sind.

Nepticula spec. an *Anthyllis cytisoides* im Süden. Gangplatzmine, Fig. 2.

spec. nach Hering an *Carpinus* in Ostpreußen. Plötzlich erweiterte Gangmine, Fig. 1.

spec. an *Castanea*, vielleicht zu *ruficapitella* gehörig, Fig. 3.

spec. an *Castanea* 4 a *ruficapitella* fa. *biol. ruficastanae*, Südtirol.

spec. an *Castanea* 4 b *samiatella* Hs., Südtirol.

An *Cistus salviaefolius*, Kotlinie fein und unterbrochen, Sizilien, Fig. 5.

An *Crataegus azarolus* in Palästina. Fig. 6 und 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Warnecke Georg Heinrich Gerhard

Artikel/Article: [Die Alpenrasse von *Orodemnias quenselii* Payk...
nov.subsp. *alpivolans* Warn. 127-129](#)